Lyrische

Nachklänge

aus den Jahren

1848 bis 1850.

Von

F. Seufferheld,
Pfarrer in Weißenbronn.

Selbstverlag des Verfassers.

Windsheim.
Druck der J. M. Bischoff'schen Buchdruckerei.

1851.

Widmung.

Meinen drei Söhnen.

Dieweil Ihr aus dem trauten Vaterhause
Geschieden, um mit kampfgewohnter Rechten
Für Thron und Vaterland das Schwert zu ziehen,
Konnt' ich in meiner ländlich-stillen Klause
Von Blumen, die in meinem Herbste blühen,

Für Euch nur diese Liederkränze flechten.
Sie mögen mit bekannten Melodieen
Euch täglich an des Vaters Zuruf mahnen:
Treu auszuhalten bei des Königs Fahnen!

Bayrisches Fahnenlied.

Bayrisch Banner, blau und weiß,
Reich an jedem Lorbeer-Reiß,
Fliege stolz zum blauen Himmel,
Führ' uns in das Schlachtgetümmel!
Bayrisch Banner, Gott mit dir,
Kühn voran, gern folgen wir!

Bayrisch Banner, stark und treu
Hüten dich der Löwen zwei.
Stark wie sie, mit tapf'rer Rechten
Deines Volkes Söhne fechten,
Halten wie die Löwen Stand
Gilt's dem theuren Bayerland.

Bayrisch Banner, siegesreich,
Welch' ein and'res ist dir gleich?
Deines Volkes Sagen melden
Siegeswunder seiner Helden,
Deiner Wittelsbacher Ruhm
Ragt aus grauem Alterthum.

Bayrisch Banner, kühn voran
Flogst du auf des Lechfelds Plan.
Gammelsdorf und Ampfing glänzen
Hell in Ludwigs Siegeskränzen;
Sendlings Gräber, saget an,
Was der Bayern Treue kann!

Bayrisch Banner, über'n Rhein
Flogst du, Deutschland zu befrei'n.
Dorten an der Seine Strande
Brachst auch du die fremden Bande,
Brienn', Arcis, Bar sur Aube
Künden deiner Waffen Lob!

Bayrisch Banner, immergrün
Soll hinfort dein Lorbeer blüh'n!
Mögen die Geschicke stürmen,
Gottes Rechte wird dich schirmen.
Bis der Bau der ganzen Welt
Einst in grause Trümmer fällt.

Bayrisch Banner, du als Braut
Mir von König Max vertraut,
Freudig will ich dich umfassen
Und dich nur im Tode lassen!
Ueber meine Leiche nur
Gehe deiner Feinde Spur!

Bayrisch Banner, blau und weiß,
Gott, du hörst es, also sei's!
Trifft mich einst des Todes Wunde,
Ruf' ich in der letzten Stunde:
Bayrisch Banner, Gott mit Dir,
Sieg und Ehre für und für!

Die Mutter an den Freiwilligen.

1 8 4 8.

Leb' wohl, mein theures Kind, das ich geboren,
Nimm deiner Mutter heißen Abschiedskuß!
Der Loose schönstes ist dir auserkoren,
Für's Vaterland zu sterben, dein Entschluß.
Und siehst du auch in meinem Auge Zähren,
Und klopft das Herz mir unter dem Gewand,
Laß immer deines Herzens Drang gewähren,
Zieh' hin, mein Sohn, dich ruft das Vaterland!

Wohl konnten meine Träume nie es ahnen,
Daß der Trompete rauher Kriegeston
Aus meinen Armen zu des Königs Fahnen
Mir rufen würde den geliebten Sohn.
Doch ruft die Ehre, darf kein Edler fehlen,
Die blanken Waffen in der tapfern Hand.
Bald wird der Sieg dem Rechte sich vermählen,
Zieh' hin, mein Sohn, dich ruft das Vaterland!

Es geht ein wilder Geist durch alle Lande,
Der seine rothe Fahne kühn erhebt.
Zu lösen aller Ordnung heil'ge Bande,
Das ist's, wonach sein frech Gelüsten strebt.
An Thronen rüttelt er, sie zu zersplittern,
Er tritt in Staub, was groß und hehr genannt,
Doch unsre Treue soll er nicht erschüttern,
Zieh' hin, mein Sohn, dich ruft das Vaterland!

Halt' aus, wenn Alles um dich wogt und stürmet,
Denn deutsche Treue wankt und weichet nicht.
Sie steht, wie Deutschlands Eichen steh'n und schirmet
Den angestammten Thron nach Schwur und Pflicht.
Nicht Träumerei vom Lande der Schlaraffen
Verblende dir den klaren Weltverstand,
Für Ordnung und Gesetz ergreif' die Waffen:
Zieh' hin, mein Sohn, dich ruft das Vaterland!

Dem Vaterland, dem einigen und freien,
Gelenkt von biederm Volks= und Fürstenrath,
Dem sollst du deine blanke Klinge weihen
Im ernsten Kampf zu edler Waffenthat.
Und wagt's ein Feind der Kronen, auszustrecken
Nach diesem Heiligthum die freche Hand,
So wirst du es mit deinem Leibe decken:
Zieh' hin, mein Sohn, dich ruft das Vaterland!

Dazu nimm meinen besten Muttersegen
Mit in das off'ne Kampfgefild hinaus,
Und kehr', bevor sie mich zu Grabe legen,
Im Siegeskranze heim in's Vaterhaus!
Doch fordert dein Geschick dein Blut und Leben,
So nimm zum ew'gen Abschied meine Hand,
Ich zage nicht, du wirst es freudig geben:
Zieh' hin, mein Sohn, und stirb für's Vaterland!

An die Republikmacher.

1848.

Die ihr des deutschen Volkes Glück,
Die Fackel in der Hand,
Uns bringet mit der Republik
Aus dem Franzosenland,

Sagt an, wo bleibt die deutsche Art,
Wo deutscher Muth und Treu,
Wenn ihr euch mit den Fremden schaart,
Zu schaffen Deutschland neu?

Ist's deutscher Art, nach fremdem Schnitt
Zu modeln unser Land,
Und tauschen unsrer Väter Sitt'
Um neupariser Tand?

Ist's deutsche Treue, Schwur und Wort
Zu brechen ungescheut
Dem Fürsten, der, ein sichrer Hort,
Schutz dem Gesetze beut?

Und ist es rühmlich deutscher Kraft,
Das deutsche Reichspanier
In fremder Bundsgenossenschaft
Auf unser deutsch' Revier

Zu pflanzen und mit deutschem Blut
Die unheilvolle Saat
Zu tränken, bis die blinde Wuth
Erstickt in eigner That?

Uns macht nur stark die Einigkeit.
Warum löst ihr das Band,
Das unsre große neue Zeit
Um Volk und Fürsten wand?

Wir wollen All' ein deutsches Reich,
Wo deutsche Zunge klingt,
Das, alle Stämme frei und gleich,
Ein Brudervolk umschlingt;

Doch wie die Sonn' am Himmelsplan
Im hehren Glanze steht,
Und jeder Stern die eigne Bahn
In ihrem Lichte geht,

So soll des deutschen Reiches Hort
Vor uns im Glanze steh'n,
Und jeder Stamm an seinem Ort
Vorwärts im Lichte geh'n!

Und jeder Fürst, mit seinem Stamm
In Lieb' und Treu vereint,
Dastehen als ein starker Damm
Zu Trutz dem äußern Feind.

Damit das deutsche Vaterland
In neuer Kraft ersteh',
Und jeder Gau und jeder Stand
Den Tag des Friedens seh'.

Darum, o lieber Herre Gott!
Bewahr' uns vor dem Glück,
Das über'n Rhein die irre Rott'
Bringt mit der Republik!

Das deutsche Haus.

1848.

In Nürnbergs alten Mauern
Da steht das deutsche Haus.
Die deutschen Herren bauten's
Und bauten es nicht aus.

Es steht auf festem Grunde
Von Quadern aufgericht't.
Gewalt'ge Säulen tragen
Der Kuppel schwer Gewicht.

Auf seiner Spitze blinket
Das heil'ge Kreuz von Gold,
Als ob's die deutschen Herren
Zum Himmel weisen wollt'.

Doch d'rinnen da ist's öde
Und finster um und um,
Vermauert Thür' und Fenster
Am deutschen Heiligthum.

Durch seine Klüfte sauset
Der Winde rauher Sturm,
Und schwarze Vögel krächzen
Höhnisch aus seinem Thurm.

Der Wand'rer steht betroffen:
„Was soll dieß öde Haus?"
„Es ist ein Bild und Zeichen
Des neuen deutschen Bau's!"

D'rum, liebe deutsche Herren,
Die ihr entwerft den Plan
Zum neuen deutschen Hause,
Nehmt ein Exempel dran!

Zum Grunde legt die Treue,
Die stärker ist, als Erz,
Der Kitt sei das Vertrauen
Auf eures Volkes Herz.

Zu Säulen stellt Gesetze
Nach gleichem deutschen Recht,
Das keines Schergen Laune
Zu beugen sich erfrecht.

Vergeßt nicht an der Spitze
Des heil'gen Kreuzes Zier,
Ein alle Bruderstämme
Vereinendes Panier.

So wird zum Friedensdome
Das deutsche Haus geweiht.
Doch soll es fertig werden,
So baut in — Einigkeit!

Auf v. Gagerns Tod.

1848.

Nichts konnte, Gagern, Deinen festen Glauben
An deutsche Treu und deutsche Männerehre
Dir aus dem biedern Herzen jemals rauben!
So reichtest Du selbst dem Rebellenheere
Die Hand noch vor dem Kampfe zur Versöhnung.
Und ward Dir auch der Meuterer Verhöhnung,
Die meuchlings Dir des Todesblei gesendet,
Du hast als deutscher Biedermann geendet,
Und lebst hinfort in deutschen Ruhmes Sagen,
So lange deutsche Männerherzen schlagen,
Die nicht der rothe Dämon ganz verblendet!

Soldaten-Muth.

Was gibt dem Krieger hohen Muth,
Daß er im Streit mit kaltem Blut
Dem Tode schaut in's Angesicht
Und zaget vor dem Tode nicht?
„Ich steh' in meines Gottes Huth:"
Das gibt dem Krieger hohen Muth.

Was gibt dem Krieger hohen Muth,
Daß er in heißer Kampfesglut
Nicht matt die Waffe sinken läßt
Und hält das Banner hoch und fest?
„Dem Vaterland gehört mein Blut:"
Das gibt dem Krieger hohen Muth!

Was gibt dem Krieger hohen Muth,
Daß er im Sturm der Feinde Wuth
Nicht scheuet, nicht die Wunde roth
Und fraget nicht nach Schmerz und Tod?
Er blicket auf das ew'ge Gut.
Das gibt dem Krieger hohen Muth.

Die drei behalte fromm und gut
Im Herzen, dann wird auch Dein Muth
Nie wanken einen Finger breit.
Gott, Vaterland und Ewigkeit,
Wer diese drei bewahret gut,
Auf einem sichern Anker ruht!

Soldaten - Ehre.

Was ist Soldaten-Ehre?
Der Schimmer ist es nicht,
Der von der blanken Wehre
Euch in die Augen sticht.
  Sie steht in festem Muth,
  Der standhaft in Gefahren
  Durchbricht der Feinde Schaaren,
  Gilt's Leben auch und Blut.

Was ist Soldaten-Ehre?
Sie steht in treuem Sinn,
Der sich mit Herz und Wehre
Gibt seinem König hin,
  Und läßt nicht von der Fahn',
  Wenn sie auf rauhen Wegen,
  Durch scharfen Kugelregen,
  Ihm zeigt die Ehrenbahn.

Was ist Soldaten-Ehre?
Nicht wilde Krieges-Wuth,
Die in des Feindes Zähre
Nur kühlt des Zornes Glut.
  Wenn ächte Menschlichkeit,
  Die des Besiegten schonet,
  In Kriegerherzen wohnet,
  Das ist ihr Ehrenkleid!

Das ist Soldaten-Ehre.
Heil, Kameraden, euch,
Wenn in dem ganzen Heere
Die drei stets walten gleich:
Muth, Menschlichkeit und Treu,
Die deutsche Krieger zieren
Mit hellem Schmuck und führen
Uns ew'gen Ruhm herbei!

Soldaten - Glück.

Was ist Soldatenglück?
Wenn gute Kameraden
Auf unsers Lebens Pfaden
Uns an die Seite traten
Mit trautem Liebesblick:
Das ist Soldatenglück!

Was ist Soldatenglück?
Wenn bei Trompetenschallen
Und lautem Büchsenknallen
Besiegte Burgen fallen,
Der Feind weicht schnell zurück:
Das ist Soldatenglück!

Was ist Soldatenglück?
Wenn nach des Kampfes Mühen
Uns Siegesreiser blühen,
Und fröhlich heimwärts ziehen
Uns läßt ein gut Geschick:
Das ist Soldatenglück!

Was ist Soldatenglück?
Wenn schnell im Siegeshoffen
Die Kugel uns getroffen,
Seh'n wir den Himmel offen
In einem Augenblick:
Das ist Soldatenglück!

Soldatentreue.

1849.

Nur fort von meiner Seite,
Du schlauer Communist!
Es läßt von seinem Eide
Kein braver Infant'rist.
Mich locket nicht dein Schmeicheln,
Mich blendet nicht dein Gold,
Ich sag' es ohne Heucheln:
Ich bleib' dem König hold.

Mein König trägt die Krone
Zu seiner Völker Glück,
Und schaut von seinem Throne
Auf sie mit Vaterblick.
Zum Schutze der Gesetze
Gab er mir dieses Schwert,
Daß es nur den verletze,
Der Recht in Unrecht kehrt!

Das Vaterland erblühet
Aus Ordnung nur und Recht.
Wo Leidenschaft erglühet,
Gedeiht die Freiheit schlecht.
Da heben die Parteien
Alltäglich neu ihr Haupt,
Und Haß und Mord entzweien,
Die Brüder man geglaubt.

Dort an des Rheines Ufern
Da ward es offenbar,
Was jenen Freiheitsrufern
Der Freiheit Losung war:
Die Losung zum Erpressen,
Zur schnöden Meuterei,
Zum schmählichen Vergessen
Was Schwur und Ehre sei.

D'rum fort von meiner Seite,
Du schlauer Communist!
Es läßt von seinem Eide
Kein braver Infant'rist.
All' dein Gold ist zu wenig,
Dein Wein ist eitel Gift,
Ich steh' zu meinem König,
Bis mich die Kugel trifft!

Im Feldlager.

1849.

Fröhlich ist das Lagerleben,
Lustig ist die Zeltenstadt,
Die auf einen Schuß sich eben
Aus dem Grund erhoben hat.
Die, gebauet ohne Stein,
Keine Sorge läßt herein.
Denn wo lauter Männer wohnen
Darf nur Lust und Freude thronen!

Wollt ihr wahre Freiheit finden?
Alles ist im Lager frei,
Wo aus zweiunddreißig Winden
Strömet freie Luft herbei.
Keine Mauer schließt den Ort;
Freier Ort gibt freies Wort!
Und es schweifen die Gedanken
Durch die Räume ohne Schranken.

In der Städte düstern Mauern
Seht aus jedem Winkel ihr
Sorge, Geiz und Mißgunst lauern,
Anders ist's im Lager hier!
Kommt der Tag, so bringt der Tag,
Keiner ängstlich sorgen mag!
Denn es wird der nächste Morgen
Selber für das Seine sorgen.

Wollt ihr Lieb' und Eintracht sehen?
Rückt in unser Lager ein!
Arm in Arme traulich stehen
Kameraden bei dem Wein.
Unverkürzt und unverweilt
Einer mit dem Andern theilt,
Was die tapfre Hand erbeutet,
Was der offne Herd bereitet.

Doch, weil auf dem Erdenrunde
Ueberall kein Bleiben ist,
Kommt vielleicht in nächster Stunde
Aufbruchsordre sonder Frist.
Ohne Thränen scheiden wir,
Denn es bleibt nichts Liebes hier.
Und wir sehn mit heitrem Blicke
Auf das leere Nest zurücke!

Des Abgefall'nen Reue.

1849.

„Siehst du nicht, wie all' die Andern
„Zu den freien Schaaren wandern,
„Und du bleibst allein
„Fürstenknecht im freien Lande?
„Abgeschüttelt hat die Bande
„Alles Volk am Rhein!"

„Nimm in unserm freien Heere
„Unverweilt des Hauptmanns Ehre,
„Werde Commandant!
„Zaudre nicht, sonst warten Ketten
„Deiner, und nichts kann dich retten,
„Bist in unsrer Hand!“

Es vernimmt mit innerm Grimme
Der Sergeant der Meutrer Stimme,
Denkt an seinen Schwur.
Aber bei der Gattin Thränen
Und der Kinder bangem Stöhnen
Bleibt ein Ausweg nur!

Und in der Verzweiflung Wahne
Läßt er von des Königs Fahne,
Nimmt das Porte=epee.
Doch die ungewohnte Würde
Preßt ihm, eine schwere Bürde,
Aus der Brust manch' Weh!

Und durch schlummerlose Nächte
Flüstern des Gewissens Mächte
Dem Bethörten zu:
Ehr' und Achtung hat verloren,
Wer vergißt, was er beschworen,
Armer, das bist du!

Vor der Kameraden Blicke
Weicht er nun beschämt zurücke
In die Einsamkeit.
Schwerer noch als Eisenketten
Drücken ihn der Epauletten
Silbernes Geschmeid'.

Da in einer finstern Stunde,
Zweifelnd an dem Gnadenbunde,
Lädt er sein Gewehr, —
Wähnet, Ruhe zu gewinnen —
Und zwei bittre Thränen rinnen
Heiß darüber her.

Fertig! Und mit dumpfem Krachen —
Engel weinen, Teufel lachen —
Gibt er sich den Tod.
Wer da stehet — hört es Alle!
Sehe zu, daß er nicht falle,
Denn es lebt ein Gott! —

Rhein-Uebergang.

1849.

Willkommen uns im goldnen Morgenstrahle,
Willkommen, deutscher Rhein!
Wir grüßen dich beim schäumenden Pokale,
Gefüllt von deinem Wein!

Schon lange sahst du nicht mehr Kriegerschaaren
An deines Stromes Rand,
Auch wir erscheinen, Frieden dir zu wahren,
Die Waffen in der Hand.

Denn wie dein Most in jugendlichem Toben
Des Reifes Fesseln sprengt,
So hat dein Volk sich ungestüm erhoben,
Die rothe Fahn' geschwenkt.

Nicht all' dein Volk, nur jene, die bemeistert
Von falscher Freiheit Wahn,
Und ach! vom Feuerwein zu sehr begeistert,
Das Heil im Umsturz sah'n.

D'rum nah'n wir deinen weinbelaubten Hügeln,
Mit treuer Bruderhand
Des wilden Rosses Uebermuth zu zügeln,
Damit dein schönes Land

Zum Raube nicht den Leidenschaften werde,
Und, im Gesetze frei,
Der Bürger an des Hauses trautem Herde
Getrost und sicher sei,

Und unter seines Königs Banner lebe,
Als einem starken Hort,
Und trinke von dem Bau der goldnen Rebe
Noch manchen Jahrgang fort.

Dazu reich' uns, o Pfalz, die Bruderhände,
Wie wir sie dir gereicht,
Damit sich unser Schwert zur Scheide wende
Und jeder Mißton schweigt.

Dann schlingen wir beim Safte deiner Trauben,
In deiner Töchter Kranz,
Im kühlen Schatten deiner Rebenlauben,
Den frohen Reihentanz!

So trage deine Söhne sanft hinüber,
Du treuer deutscher Rhein!
Und schallt ein trautes Willkomm' uns herüber,
So rausche fröhlich drein! —

Aign zu Landau.
1849.

Ihr Griechen und ihr Römer prahlt
Mit Helden alter Zeit!
Auch unsers Aign Name strahlt
In Heldenherrlichkeit!

Viel Volks am Rhein, im blinden Wahn,
Vergaß der Treu' und Ehr',
Der kecke Aufruhr fand die Bahn
Selbst zu dem tapfern Heer.

Und mancher wackre Kamerad,
Verlockt von Wein und Gold,
Wich von dem alten Ehrenpfad
Und trat in Meut'rersold.

Zu Landau, auf dem vesten Ort,
Verführt' ein irrend Licht
Mit manchem losen Schmeichelwort
Ein Fähnlein von der Pflicht.

Schon zieht hinaus die irre Schaar
Zum Thor im hellen Hauf',
Da stellt ihr Commandant sich dar
Zu Roß im schnellen Lauf'.

„Halt! rief er, Kameraden, steht!
„Kehrt um zu eurer Pflicht!
„Nur über meine Leiche geht,
„Wer Schwur und Treue bricht!“

Und mancher, von dem ernsten Wort
Bestürzt, tritt aus der Schaar;
Die Andern aber trachten fort,
Des rechten Sinnes baar.

Da donnert sie noch ernster an
Der brave Commandant:
„So lang' ich lebe, soll kein Mann
„Verlassen diesen Stand!“

Und beut der abgefall'nen Schaar
Die eigne treue Brust
Als ein lebendig Bollwerk dar
Mit muth'ger Kampfeslust.

Und, übermannt von solchem Muth,
Ergibt die Compagnie
Sich ihm zu Willen ohne Blut,
Und Aign führet sie

Wie im Triumph zur Burg zurück
Die neugeworb'ne Schaar,
Nur einer wich mit scheuem Blick,
Der ihr Verführer war.

Drum Griechen ihr und Römer prahlt
Mit Helden eurer Zeit,
Auch unsers Aign Name strahlt
In Heldenherrlichkeit!

Lied der Schleswig-Holstein-Fahrer.

1848.

Hört ihr der Kriegstrompete Ton
Nach träger Waffenruh'?
Wir harrten seiner lange schon
Und sah'n unwillig zu.

Nach Schleswig-Holstein geht der Zug,
Ihr Fahnen, flieget hoch!
Wir folgen freudig eurem Flug,
Geht es zum Kampfe doch.

Zum Kampfe für ein deutsches Land,
Das lang und schwer bedrückt,
Auf deutsche Brüder, stammverwandt,
Von ferne sehnlich blickt.

Zum Kampfe für das deutsche Recht,
Für deutscher Zunge Wort,
Zieh'n wir als Deutsche, treu und ächt,
Zum fernen Seestrand fort.

Zum Kampfe für der Freiheit Gut,
Das höchste in der Welt,
Zieh'n wir mit frischem deutschem Muth
Hinauf bis an den Belt!

Ob Mancher auch am fernen Strand
Als Opfer fallen soll,
Es ist ein Grab im freien Land
Doch süß und ehrenvoll.

Abschied von Schleswig-Holstein.

1849.

So leb' denn wohl, o Schleswig, unsre Fahnen
Sie wehen schon der fernen Heimath zu.
Dein Schicksal will dir Friedenswege bahnen
Und es gebeut den deutschen Waffen Ruh'.

Gern hätten wir mit unserm besten Blute
Die Freiheit und den Frieden dir ersiegt,
Damit dein Recht auf sichern Pfeilern ruhte,
Von fremder List nicht hin und her gewiegt.

Das haben dir bewiesen unsre Thaten,
Deß zeuget jedes Grab an deinem Strand,
In dem so mancher unsrer Kameraden
Nach heißem Kampf die ew'ge Ruhe fand.

Doch wer kann dem Geschicke widerstehen?
Wir folgen seinem Ruf und uns'rer Pflicht.
Nur Eines möchten wir von Gott erflehen:
O wend' von Schleswig doch dein Auge nicht!

Daß nicht ein Stück der freien deutschen Erde,
Die wir erkämpft mit unserm deutschen Blut,
Getrennt vom theuren Mutterlande werde
Durch deutschen Zwiespalt, fremden Uebermuth!

Doch was auch bringen mögen die Geschicke,
So nehmt darauf die treue Bruderhand:
Wir hangen stets mit liebevollem Blicke
An Schleswig-Holsteins meerumschlung'nem Land!

Der Freiherr von der Tann.

1849.

Der Freiherr von der Tann,
Von Thaten kühn, am Geiste stark,
Zog zweimal aus gen Dänemark
Mit deutschem Heeresbann.

Freiwillig setzt' er d'ran
Mit deutschem Sinn und hohem Muth
Für Schleswig-Holstein Gut und Blut:
D'rum ist er unser Mann!

Vor seinem starken Arm,
Vor seinem scharfen Schwert und Blick
Wich oft an sichern Bord zurück
Der ganze Dänenschwarm.

Zu Düppel auf der Schanz',
War er voran im heißen Kampf,
Durch Kugelsaat und Pulverdampf
Holt' er den Siegeskranz!

Der Diplomaten List
Hielt mitten in dem Siegeslauf
Den ruhmgekrönten Helden auf,
Doch, Dänen, daß ihr's wißt:

Entbrennt der Kampf auf's Neu,
So kommt der Tann zum dritten Mal'
Und schwingt den blanken Rächerstahl,
Bis Schleswig=Holstein frei!

Heil dir, mein Vaterland!
Nie wird dein Glücksstern untergehn,
So lang dir solche Tannen steh'n,
Wie Freiherr von der Tann! *)

„Der Tann ist da!“

1850.

Wann bedrängt vom Feind
Die Unschuld weint,
Wann mit höchster Noth
Ist die Freiheit bedroht,
Bald zeigt sich dann
Der brave Mann;
Er kann, er darf nicht fehlen!

Wann der Dän' mit Streit
Schleswig bedräut,
Und erachtet für schlecht,
Sein alt' und gutes Recht,
Da tritt der Tann
Bald auf den Plan,
Er kann, er darf nicht fehlen!

*) In Musik gesetzt von Kapellmeister Hamm, J. A. Ender'sche Kunsthandlung in Nürnberg. 1850.

Wenn nach Gottes Rath
Entscheidung naht,
Und sein Schleswig steht
Nun allein in der Fehd',
So spricht der Tann:
„Ich kann, ich kann
„Bei euch hier ja nicht fehlen!"

Darob wallt von Muth
Der Holsten Blut,
Und von Kampfeslust
Hebt sich hoch ihre Brust:
„Hurrah, Hurrah!
„Der Tann ist da!
„So kann es uns nicht fehlen!" *)

---

*) In Musik gesetzt von Kapellmeister Kirchhof, J. A. Endter'sche Kunsthandlung in Nürnberg. 1850.

Lied
von dem Kriegsschiffe „Christian, der Achte."
1849.

Zu Rendsburg woll'n wir halten
Das nächste Osterfest.
Wir sitzen schon im Walden
Alldort im warmen Nest!
So sprach die tapf're Schaar
Als Christian, der Achte,
Sich aus dem Hafen machte,
Und hielt auch Wort, fürwahr!

Er kam daher geschwommen
Als wie ein Wallfisch groß,
Und hatte mitgenommen
Trabanten, einen Troß.
Die schöne Gefion,
Den Skirner und den Geyßer,
Die träumten Lorbeer-Reißer
Und sprachen Schleswig Hohn.

Achtzig und vier Kanonen
Trug er in seinem Leib,
Und dachte zu verschonen
So wenig Mann, als Weib.
O armes Eckernförd!
Schon leget sich ganz sachte
Der Christian, der Achte,
Gerade vor dein Wöhrd.

Und früh zum Morgengruße
Fängt Meister Paludan
Mit manchem scharfen Schusse
Die Stadt zu ängsten an.
Bald liegt in Asch' und Staub
Die off'ne Stadt, so dachte
Der Christian, der Achte,
Und wird des Siegers Raub.

Jedoch zu ihrem Glücke
Am nahen Meeresstrand
Ein Dutzend deutscher Stücke
Schon kampfeslustig stand.
Die zielten gar nicht faul
Auf Christian, den Achten,
Und bald zum Schweigen brachten
Sie auch sein großes Maul.

Denn durch ein klein Versehen
Blieb auf dem Meeressand
Der kühne Segler stehen, —
Er hatte sich verrannt!
Nun geht sein Elend an,
Um Hilf und Rettung flaggte
Jetzt Christian, der Achte,
Die Dampfer schnell heran.

Doch uns're jungen Deutschen
An dem verschanzten Ort
Mit scharfen Schüssen peitschen
Die Helfershelfer fort.
Die schöne Gesion
Verliert im scharfen Feuer
Gar bald ihr gutes Steuer
Und wird der Sieger Lohn.

Nun will kapituliren
Der kühne Paludan.
„Man wolle molestiren
„Nicht mehr den Christian,
„So soll der Stadt kein Leid
„Und Schade mehr geschehen,
„Er will in Frieden gehen,"
Wie ist der Mann gescheidt!

Bald fängt es gar zu brennen
Im großen Kriegsschiff' an.
Weil sie nicht löschen können,
Ergibt sich Christian
Auf Gnad' und Ungenad',
Damit er nicht verbrennte,
Den Deutschen in die Hände,
Es war kein and'rer Rath!

Doch Jammer über Jammer!
Ein Funke, glühend roth,
Kommt in die Pulverkammer
Und bringet schnellen Tod.
  Mit manchem tapfern Mann
  Fährt Christian, der Achte,
  Indem er dröhnend krachte,
  Auf einmal himmelan.

Die Andern sind geborgen
Wohl in der Deutschen Hand,
Und geh'n am nächsten Morgen
Nach Rendsburg über Land.
  Schon sind sie sicher dort
  Und können Ostern feiern
  In Kirchen, oder Scheuern.
  So halten Männer Wort!

Der Phönix.

1850.

Kam der Dampfer „Tann“ geschwommen
Mit der Pris', dem Feind genommen,

Dort im Travemünder Hafen
Rast zu gönnen seinen Braven.

Gönntest du dem deutschen Gaste,
Lübeck, daß er bei dir raste?

Dämpfte deine Friedensliebe
Nicht die deutschen Brudertriebe?

Draußen mit gefletschten Zähnen
Warten seiner schon die Dänen,

Draußen lauert schon mit heißer
Fangbegier der große Geyßer!

Doch dem kühnen Steurer, Lange,
Wird darob um's Herz nicht bange,

Sticht in See mit seinen Treuen,
Die des nahen Kampfs sich freuen.

Steu're glücklich, tausend Blicke
Folgen dir und wünschen Glücke!

Steu're muthig, rasch mit Dampfe,
Sieh', schon ruft der Feind zum Kampfe,

Speit aus off'nen Feuerschlünden
Flammenkugeln, dich zu zünden!

Auch der „Tann" mit scharfen Schüssen
Säumet nicht, den Feind zu grüßen;

Wohlgetroffen von dem Feuer,
Kracht des Geyßers stolzes Steuer,

Und mit Gottes Hilf' und Segen
Wär' der Ries' dem Zwerg erlegen!

Doch wer mag des Schicksals Walten,
Seiner Wege Plan entfalten?

Plötzlich in der finstern Stunde
Sitzt „der Tann" auf seichtem Grunde

Festgebannt, die Dänen nahen,
Ihre Beute leicht zu fahen. —

Horch! Was schallt aus dunkler Ferne
Bei dem blassen Licht der Sterne?

Klingt es nicht, wie Abschiedslieder
Todgeweihter, tapf're Brüder?

Klingt es nicht, als wie gesungen:
„Schleswig-Holstein, meerumschlungen?"

Seht ihr dort im Kugelregen
Ems'ge Hände sich bewegen?

Durch des wackern Führers Sorgen
Wird die Mannschaft schnell geborgen.

Er, der Letzt' von Allen, Lange,
Weiht das Boot dem Untergange.

Blitz und Donner! Feuerhelle
Steigt „der Tann" aus dunkler Welle,

Aufrecht mit den Segelbäumen
Strebt er nach des Himmels Räumen.

Und, ein Phönix in den Flammen,
Sinkt das Opfer schnell zusammen!

Der Veteran.

1849.

Schon als blondgelockter Knabe
War Soldat mein Liebstes mir,
Mit des Vaters braunem Stabe
Schildert' ich als Musketier,
Und die Hasel, oder Weide
Hing, als Schwert, an meiner Seite.

Als hierauf der Schule Helden,
Romulus und Hannibal,
Uns des Lebens Lenz vergällten
Mit Vocabeln ohne Zahl,
Ahmt ich ihre Heldenthaten
Nach mit meinen Kameraden.

Unsers alten Oheims Garten
Wählten wir zum Kampfgefild',
Statt der Blumen still zu warten,
Stürmten wir Terassen wild,
Bis der Gärtner kam und fluchte
Und mein Heer das Weite suchte.

Just, als wir vor Troja lagen
Mit Achilles und Ulyß,
Hörten wir die Trommel schlagen,
Die das deutsche Reich zerriß,
Sah'n mit Lust den großen Kaiser
Sammeln seine Lorbeerreißer.

Aber als bei Moskau's Brande
Das Franzosenheer erfror,
An der Berezina Strande
Bonapart den Kopf verlor,
Und bald alle seine Feinde
Heil'ge Allianz vereinte;

Die die Legionen hetzte
Von der Katzbach bis zum Rhein,
Wollt ich eben nicht der Letzte
Deutsche Freiheitskämpfer seyn,
Ließ auf Leben oder Sterben
An- mich bei den Schützen werben.

Und in jenen großen Tagen
Hab' ich mit der wilden Jagd
Waidlich auch dareingeschlagen
Und mit allem Fleiß vollbracht,
Was die alten Dichter reimten,
Was wir in der Kindheit träumten.

Aber ach! zu bald für meine
Unbegränzte Waffenlust,
Flog bei Waterloo mir eine
Flintenkugel durch die Brust,
Und ich lag auf Tod und Leben,
Von dem Feldscheer' aufgegeben.

Erst nach Monden fühlt' ich wieder
In mir neue Lebenskraft,
Da so mancher meiner Brüder
Schlief, vom Blei dahingerafft.
Ihnen ward der ew'ge Frieden,
Mir das Ehrenkreuz beschieden.

Jahre sind nunmehr entschwunden,
Meine Locken sind gebleicht;
Oft noch brennen meine Wunden,
Manches Leid hat mich gebeugt,
Doch ist mir bei Leid' und Lieben
Mein Soldatenherz geblieben.

Hör' ich nur die Trommel rühren,
Hüpft mir schon das Herz im Leib,
Möchte gleich mit fortmarschiren,
Sagte nicht die Wunde: bleib'!
Und oft führt ein Traumgebilde
Mich hinaus in Schlachtgefilde.

Ein Halbdutzend munt'rer Knaben
Hab' ich in die Höh' gebracht;
Wollt' ich Ruh' vor ihnen haben,
Mußt' ich von der Völkerschlacht
Und von meinem Kriegerleben
Gründlich ihnen Kunde geben.

Und so schwatzt ich manchen Winter,
In mein Landhaus eingeschneit,
In dem Kreise meiner Kinder
Von entschwund'ner Heldenzeit,
Ihnen waren Schill und Blücher
Lieber, als Vocabelbücher!

Ist's ein Wunder, wenn die Jungen
Zwitschern, wie der Alte sang?
Wenn der Eine kommt gesprungen
Mit des Vaters Säbel blank,
Wenn die Andern die Pistolen
Aus der Rumpelkammer holen?

Trotz der Mutter heißen Thränen —
Keiner ließ sich halten mehr —
Kämpft der Aelt're mit den Dänen
Unter seines Königs Heer.
Zwei der Jüngern steh'n in Baden,
Fechtend mit den Demokraten.

Fiel mir schwerer auch das Scheiden,
Als mein fester Blick gestand,
Sah ich sie doch zieh'n mit Freuden
In den Kampf für's Vaterland.
Denn das Herz des Veteranen
Hängt noch immer an den Fahnen!

Und so wird es ferner bleiben
Bis zu meinem sel'gen End'.
Dann sollt' auf mein Grab ihr schreiben
Ohne weit'res Kompliment:
Achtung, Wand'rer, der hier ruht,
War ein ächt' Soldatenblut!

Den Gefallenen.

Der Donner schweigt,
Der Abend neigt
Sich friedlich auf das Erntefeld.
Da liegen sie — die Garben,
Die Brüder, welche starben,
Und jeder starb ein Held!

Ruht sanft, ihr Tapfern, euer Ruhm
Strahlt hell in der Geschichte Heiligthum,
Die euch mit ew'gen Lorbeern kränzt!
Ruht sanft! Auch manche Thräne glänzt
In Freundes Aug', im Aug' der Lieben,
Die noch im Erdenkampf zurückgeblieben,
Und deren treues Herz
Verblutet in der Trennung bitt'rem Schmerz! —

Wohl euch! denn ihr habt überwunden;
Schnell fliehen dieses Lebens kurze Stunden,
Und die sich hier in Treu bewährt erfunden,
Sie werden droben in den heitern Höh'n
Sich freudig, ewig wiederseh'n!

Das Denkmal.

Dort, wo die Ulmen wehen
Im blaßen Mondesstrahl,
Auf sanften Rebenhöhen
Steht hoch ein steinern Mal.
Es tönen Saitenklänge
Durch grauen Nebelduft
Und bebende Gesänge
Durchzittern leis' die Luft.

Es lauscht in hoher Feier
Die einsam stille Nacht,
Und lauter klingt die Leier,
Des Liedes Ton erwacht:
Schau nieder aus den Sternen,
Du, dessen theures Bild,
Entrückt in ew'ge Fernen,
Mein sehnend Herz erfüllt!

Laut riefen die Trompeten,
Ich lag am Busen dir,
Die heil'gen Fahnen wehten,
Du folgtest dem Panier.
Mit deines Königs Schaaren
Zogst du hinaus zum Streit,
Recht und Gesetz zu wahren,
Dem Heldentod geweiht!

Denn wie mit Sturmeswogen
Das tiefempörte Meer,
So kam dahergezogen
Des Aufruhrs wildes Heer.
Dort, wo die deutsche Ehre
Der treue Rhein bewacht,
Dort trafen sich die Heere,
Erdonnerte die Schlacht.

Und wie auf Blitzes Flügeln,
Durch heiße Kugelsaat,
Kühn stürmt es zu den Hügeln
Auf blut'gem Leichenpfad.
Des Königs Fahnen fliegen,
Durch Donner und durch Dampf,
Voran, voran zum Siegen
Im heil'gen Ehrenkampf.

Doch stiller ward das Toben,
Der dumpfe Donner schwieg,
Laßt uns den Höchsten loben:
Das Recht behält den Sieg!
Die Treuen ziehn, bekränzet
Mit Eichenlaub nach Haus
Und Siegesfreude glänzet
Aus jedem Aug' heraus.

Und du zogst nimmer wieder
Heim mit der Heldenschaar.
Du sangst nicht Siegeslieder,
Du kränztest nicht das Haar!
Vom feindlichen Geschoße
Die Heldenbrust durchbohrt,
Wie die gepflückte Rose
Lagst du am Hügel dort.

Auf bleichen Lippen schwebte
Gott, Ehre, Vaterland!
Das deutsche Herz erbebte,
Der Lebenshauch entschwand.
Die Brüder, weinend, senken
In's stille Grab dich ein,
Errichten, dein zu denken,
Dir dieses Kreuz von Stein.

Heil dir! Du hast errungen
  Den schönsten Siegerkranz!
Du hast dich aufgeschwungen
  Und wohnst im Sternenglanz
Dort, wo mit ew'gen Kronen
  Die Treue wird verklärt,
Wo Fried' und Freude wohnen,
  Von keinem Leid beschwert.

Und ob auch meine Thränen
  Dein frühes Grab bethau'n,
Spricht doch aus meinem Sehnen
  Das mächtige Vertrau'n:
Ich soll dich wiederfinden
  In einem schönern Land,
Wo ewig uns verbinden
  Wird eines Engels Hand!

Und horch! was flüstert leise
  Durch's graue Nachtgezelt,
Mit sanfter Geisterweise
  Aus einer höhern Welt?
O Wunder! heller blinket
  Der Stein im Mondenstrahl,
Ein Silberlichtglanz sinket
  Hernieder auf das Mal!

„Sei mir gegrüßt, du Treue! —
„In stiller Mitternacht —
„Die mit des Liedes Weihe
„An meinem Grabe wacht.
„Vernimm für deine Schmerzen
„Den Trost aus Geistermund:
„Kein Tod zerreißt der Herzen
„Getreuen Liebesbund!“

„Denn wisse, was hienieden
„Ein frommes Herz empfand,
„Das treibet ew'ge Blüthen
„Im sel'gen Heimathland.
„D'rum streue mit Vertrauen
„Die Saat des Guten aus,
„Du wirst die Früchte schauen
„Dort in des Vaters Haus!“

„Wird auch die Saat beträufet
„Mit Thränen und mit Blut,
„Sie keimet still und reifet
„In heißer Sommerglut.
„Wir kämpfen nicht vergebens
„Für Wahrheit, Recht und Pflicht,
„Uns wird der Preis des Strebens
„Vor Gottes Angesicht!“

Da rauscht ein lindes Wehen
Vorüber meinem Ohr.
Ach, schwebst du, kaum gesehen,
Zum Reich des Lichts empor?
Dank dir für dein Erscheinen,
Für diesen Liebesblick!
Den Heil'gen nur und Reinen
Wird solch' ein hohes Glück.

Wie senkt nun süßer Friede
Sich in die wunde Brust!
Mein Auge, thränenmüde,
Verkläret Himmelslust.
Ein dunkler Wolkenschleier
Verhüllt des Grabes Stein,
Es schweigt in stiller Feier
Der düstre Ulmenhain. —

Hellas Klage.

1850.

(Bei der Blokade Athens.)

Wer wagt es, mit vermeß'ner Hand
Des jungen Oelbaums zarte Sprossen,
Die in Athenes heil'gem Land
Voll Hoffnungsblüthen aufgeschossen,

Wer wagt es, sie zu brechen, und
An ihrer Wurzel zu verletzen?
Wer höhnt der Völker heil'gen Bund,
Und sperrt, wir seh'n es voll Entsetzen,

Mit Ketten des Piräus Port,
Wo sonst die Barke sicher weilte,
Und frohen Laufs von Ort zu Ort
Mit ihres Landes Gütern eilte?

Wer wagt's, auf off'ner Meeresbahn
Der Segel freien Flug zu hemmen,
Und mit des Ankers scharfem Zahn
In trägen Stillstand einzuklemmen?

Wer treibt an der Verzweiflung Rand
Ein Volk, das treu den Thron gehütet,
Als jüngst des Aufruhrs wilder Brand
Rings in Europa's Bau gewüthet?

Wer bricht des edeln Königs Herz,
Der seiner Jugend schönste Stunden
Geopfert in der Trennung Schmerz,
Zu heilen Hellas alte Wunden?

Wer darf sich deß erkühnen, ja
Wer schaudert nicht vor dem Beginnen?
Und du bist es Britannia,
Die solche Rache konnt' ersinnen?

Die du, vor allen Völkern groß,
In stolzer Freiheit herrlich prangest,
Was treibt dich, daß du schonungslos
Nach Hellas Untergang verlangest?

Du, die der Schwarzen Kette bricht,
Den fernsten Heiden Boten sendet,
Und allen Zonen Himmelslicht
In Millionen Bibeln spendet,

Warum bedrängest du das Kreuz
Von Silber in azurnem Grunde?
Ist's blaßer Neid, des Goldes Reiz,
Wohl Beides gar im argen Bunde?

Nein, edle Briten, euer Sinn
Ist nicht auf solche Schmach gerichtet!
Das sanfte Herz der Königin
Hat solche Drangsal nicht erdichtet!

Nur Diplomaten, kalt wie Eis,
Sehn Hellas Aufblüh'n an mit Grauen,
Und ängsten sich, am jungen Reis
Der künft'gen Größe Keim zu schauen.

So grausam war der Halbmond nicht,
Als noch in seines Sultans Banden,
Gebleicht von seinem matten Licht,
Die Enkel Agamemnons standen.

Der Löwe fühlet zornentbrannt
Sein brüderliches Herz erbeben;
O stünd' es nur in seiner Hand,
Den Schild für Hellas zu erheben!

Warum will Galliens muth'ger Hahn
Nicht regen seine mächt'gen Schwingen?
Was ficht des Nordens Adler an,
Zu sprengen die gelegten Schlingen?

Ihr Alle seid in Hellas Schuld,
D'rum eilet, ihre Schmach zu brechen,
Hinweg mit stiller Lammsgeduld,
Und wagt's, ein ernstes Wort zu sprechen!

Daß fürder nicht die freie Fluth
Der angemaßte Dreizack knechte,
Und in der Stärke Uebermuth
Zerschmettere der Völker Rechte!

Daß wieder an Piräus Strand
Das Volk der Schiffer fröhlich singe,
Und rings der freien Inseln Rand
Von lautem Saitenspiel erklinge!

Und heiter durch das lichte Blau
Auf Attika die Sonne scheine,
Und unter Gottes Segensthau
Nur Freudenthränen Hellas weine!

Ein Friedens-Gruß.

1850.

Schweiget, Kriegeslieder, nun
Und verklingt, ihr Saiten!
Denn die deutschen Schwerter ruh'n
Wieder in den Scheiden.

Deutschen Volkes inn're Kraft
Hat nach kurzem Irren
Sich besonnen aufgerafft
Und gelöst die Wirren.

Deutscher Krieger tapf're Hand
Schirmte treu die Kronen,
Daß hinfort im Vaterland
Recht und Ordnung wohnen.

Deutscher Fürsten Vaterblick
Sieht nach bangen Wehen
Ihrer biedern Völker Glück
Freudig auferstehen.

Deutsche Sänger, groß und klein,
Nach des Sturmes Toben
Sammeln sich im Bardenhain,
Gott, den Herrn, zu loben,

Daß in seinem Friedensstrahl
Lämmer mit den Hirten
Sorglos weiden nun im Thal',
Wo die Waffen klirrten!

Und mit froher Hoffnung blickt
In der Näh' und Ferne
Jedes Auge hochentzückt
Auf zwei schöne Sterne:

Einigung der deutschen Kraft
In der Mächte Walten;
Fortschritt, der mit Weisheit schafft,
Edles zu gestalten! —

Deutschlands Wiedergeburt.

1850.

Nimm du mich auf in deine heil'gen Schatten,
Du graubemooster, deutscher Eichenhain!
In dir, wo Ernst und Wehmuth treu sich gatten,
Will ich Germanien eine Thräne weihn.
Germania dir, die noch vor wenig Stunden
In stolzen Hoffnungsträumen sich gewiegt,
Und nun von tiefen, selbstgeschlag'nen Wunden
Ermattet und gelähmt im Staube liegt!

Wohl könntest prangend du in hehrer Schöne
Vor allen Ländern dieses Welttheils stehn,
Wohl könnten stolzen Muthes deine Söhne
Auf alle Völker des Jahrhunderts sehn,
Mein Vaterland! vermöchtest du der Schätze,
Womit die Gottheit dich so reich bedacht,
Vereinen nach harmonischem Gesetze
Zum kräftigen Gepräge deiner Macht!

Wie leuchtet Gottes Sonne klar und milde
Auf deiner weiten Fluren sanftes Grün,
Wie prangt voll gold'ner Halme dein Gefilde,
Das munt're Heerden mit Getön durchzieh'n.
Wie rauschen deiner mächt'gen Ströme Wellen
Durch rebenreiche Ufer fröhlich fort,
Indeß der Winde Hauch die Segel schwellen
Mit deinem Ueberfluß zu fernem Port!

Und wie dein Land voll Anmuth und voll Segen,
Ein Wunderkreis, vor unsern Augen steht,
So tritt dein Volk uns stark und groß entgegen,
Durch Sinn und Geist vor vielen hoch erhöht.
Es schwingt sein Schwert mit nie gebeugtem Muthe,
Des Wissens Tiefen sind ihm aufgethan,
Der Andacht Flamme glüht in seinem Blute,
Und lenkt sein ganzes Streben himmelan.

Und dieses Volk, dem aus der Zeiten Schooße
Manch hohes, hehres Fürstenhaus erstand,
Das in dem Kampf um alles Edle, Große
Sich jeden Lorbeer um die Schläfe wand,
Dieß Volk, das Habsburgs Ruhm, der Zollern Güte,
Der Wittelsbacher Kraft in sich vereint,
Das sollte nicht entfalten seine Blüthe,
Sobald sein gold'ner Frühlingstag erscheint?

Erscheinen wird er, und du wirst es sehen,
Was Deutschland kann, du meiner Enkel Schaar!
Wir sahen nur des Märzensturmes Wehen,
In welchem sich die neue Zeit gebar.
Doch nicht in Sturmes wildbewegtem Brausen
Gedeiht des Frühlings schöne Blumenflur;
Nein, unter sanfter Lüfte lindem Sausen
Entfaltet sich die zarte Knospe nur!

D'rum hoffe nicht, mein Volk, im wilden Toben
Des Aufruhrs deutscher Lande Glück zu schau'n!
Nie wird die Hand, zu Mord und Brand erhoben,
Des Friedens festen, sichern Dom erbau'n.
Laß ab, im Zorneswahn den Bau zu fällen,
Der ein Jahrtausend steht auf seinem Recht,
Auf daß dich seine Trümmer nicht zerschellen,
Du übermüthig und bethört' Geschlecht!

Auch hoffe nicht von äußeren Gestalten
Des Vaterlandes Glück und Wohlergeh'n!
Nur aus des Geistes regem, ernstem Walten
Wird auch die rechte Form von selbst ersteh'n.
Nicht kommt das Heil mit äußerer Geberde,
In deinem Innern schaff' es fromm und treu,
Auf daß dir deines Wunsches Krone werde:
Das Vaterland zu sehen groß und frei!

Vor Allem in des Hauses trautem Kreise
Schaff' reinen Sinn und frommen deutschen Ernst,
Daß du des Franzmanns leichte, lose Weise
Mit all' den Deinen ganz und gar verlernst.
Die Selbstsucht scheuch' hinweg aus deinen Pfählen,
Verbann' die Heuchelei aus deinem Thor,
Mit Wahrheit laß die Treue sich vermählen,
Dann weicht der Laster unglücksel'ger Chor.

Dann wird aus deinem stillen Dache wallen
Dereinst ein kräftig blühendes Geschlecht
Von freien Männern in die off'nen Hallen,
Zu sprechen und zu üben deutsches Recht.
Dann wird um Fürsten, die als treue Väter
Des Landes sich bewährt durch edle That,
Die Schaar sich sammeln bied'rer Volksvertreter,
In Lieb' und Treu, zu ehrlich off'nem Rath.

Dann werden deutsche Frau'n mit zarten Händen
Die heil'ge Glut der keuschen Scham und Zucht
In stiller Treu bewahren; nicht verblenden
Wird sie hinfort des Auslands Tändelsucht.
Erziehen werden sie uns wack're Knaben
Und blonde Mädchen in der Furcht des Herrn,
Damit wir einstens tapf're Männer haben
Und Jungfrau'n mit gesenktem Augenstern!

Dann werden Männer, dem Gesetz der Ehren
Gehorsam, und des Edlen sich bewußt,
Unsträflich mit dem freien Wort verkehren,
Frei athmen wird die reine deutsche Brust.
Dann wird Germanias Geist sich rasch entfalten
In nie geahnter Fülle seiner Kraft,
Des Edlen viel und Herrlichen gestalten
Im weiten Reich der Kunst und Wissenschaft.

Dann wird, das Vaterland vor Schmach zu wahren
Ein jeder deutsche Mann, der Waffen werth,
Sich froh um seines Fürsten Banner schaaren,
Zu kämpfen für den freien deutschen Heerd.
Kein Bruderblut wird mehr den Boden färben,
Der alle Stämme frei und gleich gebar,
Für deutsche Ehre siegen, oder sterben!
Ist dann der Wahlspruch uns'rer Bundesschaar.

Dann wird der deutsche Name rühmlich schallen,
Jenseit des Rheins und an der Alpen Wand,
An fernen Inseln wird es wiederhallen,
Daß Deutschland groß und herrlich auferstand!
Das Herz Europa's wird dann kräftig schlagen
Und seinen tiefen Geist und edeln Muth
Durch alle Pulse dieses Erdtheils jagen
In seinem reinen und verjüngten Blut!

Ja, rauschet nur, ihr hohen deutschen Eichen,
Rauscht aus den Höh'n des Himmels Amen mir!
Ein neu Geschlecht wird deutscher Erd' entsteigen,
Nach diesen Tagen, groß und stark, wie ihr!
Nun trocknet, meiner Wehmuth stille Zähren!
Erheitert von der Zukunft Rosenschein,
Seh' ich's vor meinem Auge sich verklären:
Deutschland wird groß und frei und einig seyn!

Rheinlied.

Den drei Brüdern Ludwig, Karl und Fritz Seufferheld
zu Germersheim am Rhein gewidmet.

1850.

Mel. Bekränzt mit Laub den wonnevollen Becher! ꝛc.

Am deutschen Rheine steh'n drei wack're Brüder
Allnächtlich auf der Wacht, :|:
Sie geh'n mit blanker Waffe auf und nieder
Und haben fleißig Acht. :|:

Was ist's, daß ihr so fern vom Vaterherde
Bei Mond- und Sternenschein :|:
Müßt Wache halten mit dem blanken Schwerte
Hoch auf dem Wall am Rhein? :|:

„Wir stehen, Deutschlands Marken wohl zu wahren,
„Hoch auf dem Wall am Rhein, :|:
„Daß sich des Nachbar-Franzmanns gier'ge Schaaren
„Nicht drängen bei uns ein!“ :|:

So thut ihr wohl, den deutschen Strom zu hüten
Bei Mond- und Sternenschein! :|:
Doch auch im Tageslicht, im tiefsten Frieden,
O hütet mir den Rhein! :|:

Daß sich des Nachbars schwelgerische Weise
Nicht schleiche über'n Rhei'n! :|:
Und uns von uns'rer Väter ernstem Gleise
Verlock' zu Tändelei'n! :|:

Daß nimmer fromme Sitt' und Treu und Glauben
Uns Deutschen groß und klein :|:
Die Lügenpred'ger neuer Weisheit rauben:
O hütet mir den Rhein! :|:

Daß nicht die Träume der Socialisten,
Mit ihrem Irrlichts-Schein :|:
Uns blenden und die Rott' der Communisten:
Nicht schwärme über'n Rhein! :|:

So haltet gute Wacht, ihr wackern Brüder,
Ja, haltet Wacht am Rhein! :|:
Dann trinken wir im Vaterhaus einst wieder
Vergnügt von seinem Wein! :|:

Zugabe

den

fernen Jugendfreunden

gewidmet.

Festgesang
zu Onoldias fünfzigjähriger Jubelfeier.

Am 28. Mai 1850.

Laßt noch einmal die Saiten tönen
Bevor das Abendroth verglüht!
Es gilt Onoldias biedern Söhnen
Ein frohbegeistert Jubellied.
Wen an der Regnitz grünem Strande
Das bluthrothweiße Band umzog,
Wer je den Unsern froh sich nannte,
Dem schall' ein donnernd Lebehoch!

Onoldia blickt mit Stolz und Freude
Auf ihrer treuen Söhne Schaar,
Die sich zu ihrem Jubel heute
Versammelt um den Festaltar.
Die alten Brüder, wie die jungen,
Sie reichen traulich sich die Hand,
Und fühlen selig sich umschlungen
Von treuer Bruderliebe Band.

Was in der Jugend goldnem Traume
Onoldia uns in's Herz gelegt,
Das wuchs empor zum kräft'gen Baume,
Der weithin edle Früchte trägt.
Das Hochgefühl der Männerwürde,
Der wahren Ehre heil'ges Gut,
Der nie verletzten Treue Zierde
Lebt fort in ihrer Söhne Muth.

So seh'n wir in der Zeiten Stürmen
Sie fest wie deutsche Eichen steh'n,
Und ob sich auch die Wogen thürmen,
Sie standhaft durch die Brandung gehn.
Kein Sohn Onoldias ließ vom Throne,
Rein blieb das blutrothweiße Band;
Hell strahlet ihm die Ehrenkrone
Im ganzen großen Vaterland!

D'rum laßt die Becher laut erklingen,
Heil, dreimal Heil, Onoldias Bund!
Und auf des Liedes freud'gen Schwingen
Werd' es den spätsten Enkeln kund:
Zu halten an beschwor'ner Treue,
An heil'ger Wahrheit, Ehr' und Pflicht,
Das ist und bleibt Onoldias Weihe,
Die ihr des Ruhmes Kränze flicht.

Wohl manches Haupt ist schon umwunden
Vom Strahlenkranz der Ewigkeit,
Das seiner Jugend gold'ne Stunden
Onoldias hehrem Bund geweiht.
Den Heimgegang'nen eine Zähre
Der Wehmuth bis im ew'gen Licht
Uns über jenem Sternenheere
Verklärt erscheint ihr Angesicht!

Uns Alle, die wir noch beisammen,
Und dieses Jubeltags uns freu'n,
Laßt heut' der alten Liebe Flammen
Im heißen Bruderkuß erneu'n,
Daß, wenn auch Zeit und Raum uns trennen,
Die Herzen bleiben engverwandt,
Und treue Brüder sich erkennen
Allzeit am blutrothweißen Band!

So blühe denn hinfort im Glanze,
Onoldia, bis der Bau der Welt
Einst in der Horen raschem Tanze
In seine grausen Trümmer fällt.
Dann singen wir im Ton der Sphären,
Von ew'ger Liebe Hauch durchglüht,
Der ächten Brudertreu zu Ehren
Ein unvergänglich Jubellied!

Wohl manches Haupt ist schon umwunden
Vom Strahlenkranz der Ewigkeit,
Das seiner Jugend gold'ne Stunden
Qualbias hehrem Bund geweiht.
Den Heimgegangnen eine Zähre
Der Wehmuth bis im ew'gen Licht
Uns über jenem Sternenheere
Verklärt erscheint ihr Angesicht!

Und Alle, die wir noch beisammen,
Und dieses Jubeltags uns freu'n,
Laßt heut' der alten Liebe Flammen
Im heißen Brudergruß erneu'n,
Daß, wenn auch Zeit und Raum uns trennen,
Die Herzen bleiben engverwandt,
Und treue Brüder sich erkennen
Allzeit am blutrothweißen Band!

So blühe denn hinfort im Glanze,
Qualbia, bis der Bau der Welt
Einst in der Horen raschem Tanze
In seine grausen Trümmer fällt.
Dann singen wir im Ton der Sphären,
Von ew'ger Liebe Hauch durchglüht,
Der ächten Brudertreu zu Ehren
Ein unvergänglich Jubellied!

Inhalt.

Seite.

Zugabe.